

Christentum als eine fremde Religion erschienen, unfähig, die asiatische Seele anzusprechen und zu erfüllen" (271). Dieses harte Urteil gründet auf einer langen Erfahrung und kann durch viele Stellen des Buches belegt werden.

Die deutsche Übersetzung ist gegenüber dem spanischen Original gekürzt und bearbeitet von Elisabeth Gössmann, die auch eine sachkundige Einleitung zu dem Buch schrieb. Man hätte sich allerdings gewünscht, daß bei dieser Bearbeitung auch der manchmal etwas zu blumenreiche Stil ein wenig vereinfacht worden wäre.

Einen besonderen Hinweis verdienen die Ausführungen über den Abwurf der Atombombe auf Hiroshima (146—170), den P. Arrupe als Augenzeuge miterlebte, und dessen Folgen der ehemalige Medizinstudent mit großer Sachkenntnis beschreibt.

SCHWARZ, Leo: *Ohren für Pachamama*. Fünf Jahre Kaplan in Bolivien — eine Dokumentation. München 1967: Verlag Pfeiffer. 160 S., kart. DM 6,80.

Im April 1962 gingen im Rahmen der Patenschaft zwischen dem Bistum Trier und dem Erzbistum Sucre (Bolivien) drei Priester aus dem Bistum Trier nach Bolivien, unter ihnen Leo Schwarz. Aus den zwei Dutzend Briefen, die er bis Anfang 1967 an seine Freunde in Deutschland geschrieben hatte, haben die Theologen des Trierer Priesterseminars das vorliegende Buch zusammengestellt. Die Briefausschnitte sind als kurze Kapitel einfach aneinandergereiht, auf einen verbindenden Text wurde verzichtet. Die zum Verständnis der Situation notwendigen Angaben findet man in einem Anhang. Die unpathetische und doch spannende Schilderung der verschiedensten Episoden aus dem Priesteralltag in Bolivien bringt dem Leser die soziale und wirtschaftliche Not der Bevölkerung, die politischen Gefahren und die oft aussichtslos erscheinende Situation der christlichen Mission in eindringlicher Weise nahe.

JURGENS, Evert: *Essen Sie Affenfleisch?* Abenteuer zwischen Amsterdam und Amazonas. Freising 1967: Kyrios-Verlag Meitingen. 208 S., Ln. DM 12,80.

Das Buch enthält die erstaunlichen Tagebuchnotizen eines jungen Holländers, der wegen einer Meinungsverschiedenheit mit seinem Chef seine Heimat verließ, sich nach Amerika absetzte und sich dort als Landstreicher oder Gammler durch die Vereinigten Staaten nach Mexiko und Brasilien durchschlug. In den Urwäldern Brasiliens, am Amazonas, traf er auf einen katholischen Missionar. Diese Begegnung wurde entscheidend für das weitere Leben des jungen Atheisten. Erschüttert und empört über die Bedingungen, unter denen dieser Missionar arbeiten mußte, über die Armut und Not dieser Gegend, versprach er dem Missionar den Bau eines Krankenhauses. Besessen von der Idee, dieses Krankenhaus irgendwie herbeischaffen zu müssen, zog er wieder durch die halbe Welt. Und das Unmögliche gelang. Seine Begeisterung überzeugte überall und 1963 konnte das Krankenhaus gebaut werden. Evert Jurgens blieb nun im Urwald Brasiliens, er ließ sich taufen und wurde Helfer der Mission. Doch bereits 1965 starb er im Alter von 24 Jahren. — Ein Abenteuerroman? Diese Aufzeichnungen sind sicher mehr als das, sie sind die Geschichte eines jungen Menschen, der einen Sinn für sein Leben suchte und diesen Sinn in der Hilfe für die Armen fand.

BARTZ, Wilhelm: *Sekten heute*. Lehre, Organisation, Verbreitung. Herder-Bücherei, Band 291. Freiburg 1967: Verlag Herder. 142 S., kart. DM 2,90.

Wenn auch sehr schwierig zu verwirklichen, muß doch im Zeitalter der Ökumene und des Dialogs auch den Sekten Gerechtigkeit widerfahren. Der Verfasser hilft mit seinen kurzen und präzisen Ausführungen, unerläßliche Voraussetzungen zu erfüllen, indem er den theologischen Ort der Sekten, ihre Entstehungsursachen und die Gründe ihrer Erfolge darstellt. Bei der Darstellung der einzelnen Sekten sind die herausgegriffen worden, die heute besonders Anklang finden. Wohlthuend ist die Bemühung des Verfassers, in seiner Beurteilung oder Würdigung das berechnete — allerdings meist einseitig überbetonte — Anliegen der Sekte herauszuarbeiten, das auch einen Katholiken nachdenklich machen sollte.

MUSSNER, Franz: *Tod und Auferstehung*. Fastenpredigten über Römerbrieftexte. Regensburg 1967: Verlag Friedrich Pustet. 86 S., kart. DM 6,—.

Der Verf. veröffentlicht hier Fastenpredigten, die er im Dom zu Trier hielt. Sie behandeln ausgewählte Texte des Römerbriefes: Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes; Abraham,

der Vater aller Gläubigen; Adam und Christus; Taufe auf Christus; Gesetz und Evangelium; Neue Schöpfung; der Sieg der göttlichen Liebe. Die Predigten stehen unter dem Gesamthema „Tod und Auferstehung“. Damit eröffnen sie die Mitte christlicher Existenz, die im österlichen Mysterium von Tod und Auferstehung Jesu gründet. Sie bieten somit eine Hinführung zur rechten Feier des Osterfestes. Sie wollen sehr wichtige, aber schwierige Texte eines Paulusbriefes für die Gemeinde hörbar machen, und sind damit auch ein bedeutender Beitrag zur biblischen Verkündigung.

SCHNITZLER, Theodor: *Der Römische Meßkanon. In Betrachtung, Verkündigung und Gebet.* Freiburg 1968: Verlag Herder. 96 S., kart. DM 6,80.

Die Erlaubnis, den Kanon in der Landessprache zu beten, macht eine eingehende Belehrung über Sinn und Gehalt dieses zentralen Textes der Eucharistiefeier notwendig. Nur wenn das geschieht, werden die Gläubigen in der Lage sein, das eucharistische Hochgebet innerlich mitzuvollziehen und das Tun des Priesters durch ihr „Amen“ am Ende des Kanons zu bestätigen. Als Hilfe zum Verständnis des Kanons bietet Theodor Schnitzler das vorliegende Buch an. Der Verf. geht zunächst auf die durch die Muttersprache hervorgerufene neue Situation ein, legt dann den Sinn des Kanons dar, bespricht dessen Form und Inhalt, zeigt die entscheidenden Punkte in der Entwicklung des Kanontextes auf, erklärt ausführlich den Abendmahlsbericht und wendet sich zum Schluß dem Ritus der Erhebung der heiligen Gestalten zu. Zwar merkt man dem Buch gelegentlich an, daß es sehr schnell geschrieben worden ist (so sind z. B. in dem Kapitel „Von der Geschichte des Kanons“ einige Fragezeichen anzubringen), trotzdem vermag es seinen Zweck gut zu erfüllen.

Responsorienbuch. Reihe: Lebendiger Gottesdienst, Heft 14. Hrsg. von Theo BUCK-STEGER und Hermann Josef SPITAL. Münster 1967: Verlag Regensberg. 106 S., kart. DM 8,50.

Responsorien sind Gesänge, die auf Lesungen folgen und aus einem oder mehreren Psalmversen und einem Kehrvers bestehen. Bislang fanden sie nur im Stundengebet der Matutin und der kleinen Horen Verwendung. Gesänge dieser Art könnten jedoch auch unsere Volksandachten und Wortgottesdienste bereichern. Von einem Vorsänger und einer Schola (Chor) vorgetragen, sollen sie die Gemeinde zum meditierenden Bedenken der vorausgehenden Lesung einladen und zur Antwort im Gebet hinführen.

Wer Andachten oder Wortgottesdienste zu gestalten hat, wird sicherlich gern zu dem neuen Responsorienbuch greifen, das 230 Gesänge enthält. Jedes Responsorium trägt eine Überschrift, die seinen Hauptinhalt angibt. Außerdem sind jeweils Schriftstellen aus dem Alten und Neuen Testament beigefügt, die inhaltlich dazu passen und vorher als Lesung dienen können.

Den Texten liegen zum Singen insgesamt vier verschiedene Melodienmodelle zugrunde. Um die Verwendung der Gesänge zu erleichtern, wurde für jedes einzelne Responsorium eines der vier Modelle festgelegt.

Wenn eine Schola die vier Modelle beherrscht, ist sie in der Lage, das ganze Kirchenjahr über Responsorien zu singen, ohne neue Melodien einüben zu müssen.

Tischgebete nach der Ordnung des Kirchenjahres. Reihe: Lebendiger Gottesdienst, Heft 15. Hrsg. von Hermann SCHAUB und Klaus LAMMERS. Münster 1967: Verlag Regensberg. 64 S., kart. DM 7,50.

In den Familien und klösterlichen Gemeinschaften pflegt man sich gewöhnlich mit einer Formel beim Tischgebet zu begnügen, die tagaus, tagein wiederholt wird. Die Folge davon ist oft, daß das Beten eintönig wird. Manchmal kommt es sogar soweit, daß die Formel zur Floskel entartet, die gedankenlos heruntergesagt wird. Dieser Gefahr möchten die Vf. mit dem vorliegenden Heft begegnen. Es enthält eine Sammlung von „Tischgebeten nach der Ordnung des Kirchenjahres“, die jeweils für eine Woche gelten. Ihr Aufbau ist dreigliedrig: Sie beginnen mit einem kurzen Schriftwort, dem ein Wechselgesang mit drei Kehrversen folgt. Den Abschluß bildet ein zusammenfassendes Gebet. Die Texte sind bereits in verschiedenen Gemeinschaften verwendet worden und haben guten Anklang gefunden. Sie vermitteln nicht nur neue Freude am Tischgebet, sondern führen auch selbst zu einem tieferen Verständnis dieses christlichen Brauches.

WALZ, Angelus: *Dominikaner und Dominikanerinnen in Süddeutschland (1225—1966)*. Freising 1967: Kyrios-Verlag Meitingen. 144 S., kart. DM 12,—.

Trotz zahlreicher Monographien über einzelne Klöster und Lebensbilder von großen Ordensleuten klaffen in der Geschichtsschreibung vieler Orden noch immer erhebliche Lücken. Die durch das Zweite Vatikanische Konzil ausgelöste Ordensreform erfordert aber eine gründliche Kenntnis der Geschichte, weil sie von einer Besinnung auf die Quellen und Ursprünge getragen sein soll. Das Generalkapitel der Dominikaner hatte schon 1962 verordnet, daß alle Ordensprovinzen eine Geschichte ihrer Spiritualität schreiben sollten, aus denen dann die Geschichte der Spiritualität des Gesamtordens zusammengestellt werden könne. Als erstes Ergebnis legt hier P. Walz einen Überblick über das dominikanische Geistesleben im süddeutschen Raum vor, der nicht mehr sein will als ein Versuch, an den andere anknüpfen mögen. Der Verfasser, der sich schon durch andere historische Untersuchungen als Fachmann ausgewiesen hat, gliedert seinen Rückblick in sieben Kapitel, die jeweils etwa ein Jahrhundert behandeln. Ausgehend von der Ausbreitung des Ordens im süddeutschen Raum (13. Jahrhundert), spricht er von der Zeit der Mystik (14. Jahrhundert), der Observanz (15. Jahrhundert), des Humanismus, der Glaubenspaltung und des Trienter Konzils (1500—1563). Es folgt die Darstellung der nachtridentinischen Zeit, des dreißigjährigen Krieges und der Periode des Wiederaufbaues von 1563—1709. Die beiden letzten Kapitel behandeln die oberdeutsche Provinz (1709—1809) und den Zeitraum von der Säkularisation bis zu den Neugründungen in jüngster Zeit (1809—1966).

Die Darstellung ist sehr lebendig geschrieben und verdient auch außerhalb des Dominikanerordens Aufmerksamkeit, denn das Bild, das der Verfasser mit knappen Strichen entworfen hat, zeigt eine überaus bewegte Geschichte und ein reiches Geistesleben, von dem unzählige Anstöße für das religiöse Leben in ganz Deutschland ausgegangen sind.

Jeanne de Chantal im Zeugnis ihrer Zeitgenossen. Reihe: Menschen der Kirche, Band 8. Hrsg. von Lee MARIL. Einsiedeln 1967: Verlag Benziger. 216 S., Ln. DM 17,80.

Johanna Franziska v. Chantal wurde 1572 geboren. Sie erhielt eine ausgezeichnete standesgemäße Erziehung; sonst verlief ihre Jugend ohne nennenswerte Begebenheiten. In ihrer zehnjährigen Ehe war sie eine vorbildliche Mutter und Frau. Die Verbindung mit dem hl. Franz v. Sales erst formte sie zu der heiligen Klosterfrau und überragenden Ordensgründerin. Sie hat durch ihr Vorbild und durch die Ausstrahlung ihres Ordens (von der Heimsuchung Mariens; Salesianerinnen) viel zur geistigen und religiösen Erneuerung Frankreichs im 16. und 17. Jahrhundert beigetragen. Ihre hervorstechenden Eigenschaften waren Weisheit und Menschenkenntnis, Mütterlichkeit und Geduld.

Das vorliegende Buch bietet keine geschlossene Biographie dieser großen Heiligen, sondern der Leser muß sich selbst das Bild zusammensetzen aus ihren gesammelten Werken, aus Klosterdokumenten, der ersten Biographie von F. M. de Changy und aus dem Briefwechsel mit Franz v. Sales. In einer Zeit der Neubesinnung und Reform der Orden hätte gerade Johanna v. Chantal Schwesterngemeinschaften nicht Unwichtiges zu sagen.

RAHNER, Karl: *Glaubst du an Gott?* Reihe: Leben und Glauben. München 1967: Verlag Ars sacra, Josef Müller. 128 S., in Balacuir geb., DM 12,80.

Zu den bedeutenden Theologen unserer Tage gehört Karl Rahner. Aufgreifen neuer und drängender Fragen, bohrendes Durchdenken schwieriger Probleme, Bezug des theologischen Denkens zur Seelsorge sind Eigentümlichkeiten seiner Veröffentlichungen. Nur sind seine Aufsätze oft schwer zu lesen, selbst für theologische Fachleute. Dabei würde man manche seiner Gedankengänge gern weiter verbreitet sehen. Da war es ein guter Einfall Otto Karrers, einige der Aufsätze Rahners über den Glauben und seine Probleme in einem handlichen Bändchen zu sammeln. Sicherlich war das nur möglich, wenn man die Aufsätze Rahners beherzt kürzt; dies hat Karrer getan, Rahner stimmte zu und schrieb ein Vorwort, der Verlag sorgte für einen gut lesbaren Satz. Man kann also mit diesem Volks-Rahner zur Frage „Glaube“ fast zufrieden sein. Es wäre jedoch praktisch gewesen, eine Quellenangabe der Originalaufsätze beizufügen.

Zwei Beobachtungen beeinträchtigen den guten Eindruck. Da sind einmal die Wiederholungen, die allerdings bei einer Sammlung von Einzelaufsätzen zum gleichen Thema kaum ver-

meidbar sind. Ferner fehlen die gedanklichen Verästelungen der Originalaufsätze, die den Leser so oft strapazieren, erläuternde Beispiele mußten ebenfalls weggelassen werden. Es erscheint paradox, aber die gekürzte, volkstümliche Version der Aufsätze ist blasser und — abstrakter geworden. Aber das mußte wohl in Kauf genommen werden. Beim Vergleich der Texte ahnt man, wie schwierig das Kürzungsunternehmen stellenweise gewesen sein mag, und man wird den Versuch trotz der gemachten Einschränkungen begrüßen und Karrer dafür Dank wissen.

Das leuchtende Antlitz. Biblische Betrachtungen von einem Mönch der Ostkirche. Luzern 1967: Räber Verlag. 112 S., kart. DM 9,80.

Die hier gebotenen 62 kurzen Betrachtungen über Texte aus den Evangelien stellen, wie der Verfasser im Vorwort selbst sagt, „keine geistigen Ansprüche. Sie sind für Gläubige gedacht, die in der Einfachheit des Herzens und mit gutem Willen nichts anderes wollen als — glauben und lieben“. Stellt sich der Autor, der seinen Namen nicht nennen möchte, damit einen Freifahrtschein aus, alles wahllos niederzuschreiben, was ihm zu irgendwelchen biblischen Texten einfällt? Zum Glück nicht. Er umreißt die selbst gesteckten Grenzen sehr genau, wenn er von seinen Betrachtungen sagt, daß sie mehr Bilder als Gedanken enthielten, daß er bestimmte Sätze des Evangeliums gelegentlich über den Bibeltext hinaus ausführe, ohne freilich Wesentliches hinzuzufügen, und daß er keinen Anspruch auf besondere Erleuchtung erhebe. Das vor Augen wird der Leser manche überraschenden und originellen Gedanken finden, die die Person und das Wort Jesu gelegentlich von einer neuen Seite zeigen. Ziel dieser Betrachtungen ist, das leuchtende Antlitz Jesu und das milde Gesicht des Erlösers ein wenig sichtbarer zu machen, auf daß sein Wort im Leben der Christen größere Früchte bringe.

OHLMEYER, Albert: *Reichtum der Psalmen.* Erschlossen von Heiligen aller christlichen Zeiten. Band III. Frankfurt 1968: Verlag Josef Knecht. 256 S., Plastikband. DM 7,80.

Das Gebetbuch des Alten Testaments, der Psalter, ist eine unversiegbare Quelle des geistlichen Lebens, aus der Christen aller Jahrhunderte immer wieder geschöpft haben. Das zeigt aufs neue eindrucksvoll das dritte und letzte Bändchen der Reihe „Reichtum der Psalmen“, in dem der Abt des Benediktinerklosters Neuburg weitere Zeugnisse der Psalmenfrömmigkeit aus allen Jahrhunderten zusammengetragen hat. Die ausgewählten Texte sind kein fortlaufender Kommentar zu bestimmten Psalmen oder gar Psalmenreihen, sondern nur Meditationen zu einzelnen Psalmversen; dennoch führen sie ausgezeichnet in den Geist dieser alten Gebetstexte ein. Priester und Ordensleute, die täglich zu den Psalmen greifen, werden für die reichen und vielseitigen Anregungen dankbar sein, die ihrem eigenen Gotteslob neuen Klang und neue Tiefe verleihen können.

OOSTERHUIS, Huub: *Ganz nah ist dein Wort.* Gebete. Wien 1967: Verlag Herder. 200S., Plastikeinband. DM 7,80.

Vor ein paar Jahren erschien ein Buch mit dem Titel: „Von der Not und dem Segen des Gebetes“, von dem gleichen Verfasser eine Gebetssammlung „Worte ins Schweigen“ (K. Rahner). Solche Titel sind aufschlußreich; immer mehr Christen erfahren heute etwas von der Not des Betens, immer mehr Menschen haben den Eindruck, ihre Gebete seien Worte ins Schweigen. Immer mehr zerbröckelt dem Christen die selbstzufriedene Ruhe dessen, der seine Pflichtgebete hinter sich gebracht, immer fraglicher wird jene Form des Vertrauens in das Gebet, das da meint, Beten löse leicht und schnell alle Probleme. Und so, mit solchen Erfahrungen und in einer Welt, die oft ganz gut ohne Gott auskommt, soll der Christ beten. Das muß in manchem offenbar anders aussehen als früher. Dazu gibt Oosterhuis manch eindrucksvolles Beispiel, viele hilfreiche Anregungen. Geborgenheit im Geheimnis spricht sich ebenso aus (57, 41, 42, 78, 171) wie die Erfahrung der „Abwesenheit“ Gottes (35, 53, 86, 119, 155), die den Lehrern des geistlichen Lebens gut bekannt war und nun, so mag es scheinen, eine ganze Generation heimsucht. — Wer an konventionelle Gebete gewöhnt ist, wird manches hart finden, und doch sind diese Gebete nur so ehrlich, auch jene Töne wieder aufzunehmen, die bei den Psalmisten, bei Job begegnen. So ist das Büchlein eine Sammlung schöner Gebete, darüber hinaus: eine Hilfe zu neuer Ehrlichkeit im Beten.

JOHANNES XXIII: *Geistliches Tagebuch*. Mit einem Nachwort von Hannah Arendt. Herder-Bücherei, Band 304/305. Freiburg 1968: Verlag Herder. 399 S., kart. DM 4,95.

Papst Johannes XXIII. gehört zu den wenigen Persönlichkeiten, die noch viele Jahre nach ihrem Tod über alle religiösen, rassischen und politischen Schranken hinweg Bewunderung und Sympathie finden. Zahlreiche Biographien haben inzwischen mit unterschiedlichem Erfolg versucht, die Faszination dieses Mannes und das Besondere seines Lebens zu ergründen. Aber weiter als ihre Bemühungen führen die Tagebuchaufzeichnungen des Papstes selbst, die bei aller Schlichtheit der Gedanken und Formulierungen wesentlich zum Verständnis seiner Persönlichkeit beitragen. Durch die Aufnahme in seine Taschenbuchreihe hat der Herder Verlag dankenswerter Weise einer größeren Leserschaft den Zugang zu diesem einzigartigen Dokument ermöglicht. Das Verständnis der Aufzeichnungen wird erleichtert, wenn man vorher das Geleitwort des Herausgebers, die einstimmenden Gedanken zur Erwägung und das Nachwort der jüdischen Schriftstellerin Hannah Arendt liest, das dieser Ausgabe neu beigelegt wurde.

Die Passion. Dargestellt von Hans MEMLING. 24 vielfarbige Darstellungen mit Texten aus der Hl. Schrift. München 1967: Verlag Ars Sacra, Josef Müller. Glanz- einband. DM 6,40.

Im engen Raum eines relativ kleinen Gemäldes (55 x 90 cm), das sich heute im Turiner Museum befindet, hat der deutsche Maler Hans Memling die ganze Passion Jesu mit ihren verschiedenen Episoden darzustellen versucht. Trotz der vielen Details, die bis ins letzte sorgfältig und liebevoll herausgearbeitet sind, vermittelt das Bild einen geschlossenen Eindruck. Der Ars Sacra Verlag, der schon früher vielfarbige Bildbände großer Meister über das Leben Jesu und seiner Heiligen veröffentlicht hat, stellt nun in diesem neuen Bändchen das berühmte Turiner Passionsbild als Ganzes und in Ausschnitten vor. Die einzelnen Bilder, deren Druckqualität verständlicherweise mit dem Maß der Vergrößerungen abnimmt, sind von Bibelworten umrahmt, die auf das dargestellte Geschehen Bezug nehmen. Eine kurze Einführung informiert über das Leben des Künstlers, und den Schluß bildet eine ebenso kurze Erklärung des Gemäldes. Wenn solche Meisterwerke auch keineswegs den Anspruch erheben, ein Spiegelbild der historischen Ereignisse zu bieten, so können sie doch dazu beitragen, das Leiden Jesu lebendiger und tiefer zu erfassen.

MORRIS, Edita: *Die Schwestern von Hiroshima*. Taschenbuchausgabe der Romane „Die Blumen von Hiroshima“ und „Die Saat von Hiroshima“. Herder-Bücherei, Band 302. Freiburg 1968: Verlag Herder. 187 S., kart. DM 2,90.

Zu den grauenhaften Erfahrungen des letzten Weltkrieges gehört die Atombombe von Hiroshima, deren Zerstörung noch heute im Leben vieler Japaner fortwirkt. Edita Morris hat das Schicksal einiger Opfer in zwei Romanen geschildert, die Weltruhm erlangten. Das neue Taschenbuch aus der Herderbücherei faßt die beiden Romane unter dem neuen Titel: „Die Schwestern von Hiroshima zusammen“. In einer Zeit, in der wieder in verschiedenen Ländern der Welt verbissen gekämpft wird und unschuldige Menschen das Leben verlieren, verdient jedes Buch Förderung, das einen Beitrag zur Verbreitung echter Friedensgesinnung liefert. Die Bücher von E. Morris leisten das in überzeugender Weise, vielleicht gerade deswegen, weil hier an Stelle massiver Polemik das Leid selbst in erschütternder Weise sichtbar wird. Das beeindruckt den Leser mehr als ein lautstarker Protest an der nächsten Straßenecke.